

Zeitschrift der AG Cuba Sí beim
Partei Vorstand der Linkspartei.PDS

revista

● Editorial

Neue Kraft

Solidarität bedeutet zuerst Geben; mit Zärtlichkeit und Klugheit, mit Konsequenz und Respekt. Die kubanische Revolution hat genau das immer vorgelebt, trotz Anfeindungen, Erniedrigungen und Blockaden und trotz eigener Fehler.

In Lateinamerika war es zuerst Kuba, das sich der doppelten Liberalisierung von Politik und Wirtschaft verweigerte und eigene Entwicklungspfade suchte, um sein sozialistisches Projekt zu verteidigen.

Cuba Sí unterstützt diese Politik seit 15 Jahren und wird das auch zukünftig mit ganzer Kraft tun. Ereignisse der vergangenen Monate geben dafür neuen Mut.

Wer hätte gedacht, dass am 9. August 2005 das USA-Appellationsgericht die Urteile gegen die Cuban 5 aufhebt und die Durchführung eines neuen Verfahrens beschließt? Ein großer Erfolg der internationalen Solidaritätsbewegung.

Nach 15 Jahren Spezialperiode verzeichnet Kuba für 2005 ein Wachstum der Bruttoinlandsproduktes, einschließlich Sozialleistungen, um 11,8 Prozent. Um 26 Prozent stiegen die Gesamtausgaben für die Erhöhung von Mindesteinkommen, Renten sowie für Löhne und Gehälter. Konsequente Maßnahmen gegen Erscheinungen der Korruption finden in der Bevölkerung Zustimmung.

Die Blockadepolitik der USA gegen Kuba wurde auf internationaler Ebene in der 60. UNO-Vollversammlung von 182 Staaten und durch die Teilnehmerstaaten des Iberoamerikagipfels im spanischen Salamanca verurteilt. US-Präsident Bush erfuhr auf dem Amerika-Gipfel im argentinischen Mar del Plata eine klare Absage aus Lateinamerika. Der Prozess der lateinamerikanischen Integration zeigt dem Neoliberalismus die Schranken. Der Wahlsieg von Evo Morales in Bolivien unterstreicht diese Entwicklung. Die Sozialprogramme Kubas und Venezuelas kommen nicht nur der eigenen Bevölkerung, sondern Hunderttausenden aus ärmsten Bevölkerungsschichten Lateinamerikas und der Karibik zugute. Die Ernennung von Caleb McCarray zum Beauftragten der US-Regierung für den Übergang in Kuba hingegen zeigt, dass man im Weißen Haus besessen daran arbeitet, Kuba zu vernichten. „Der einzige Übergang auf Kuba findet zum Sozialismus statt“, sagte Kubas Außenminister Roque in New York vor der UNO. Bleibt zu wünschen, dass die Protagonisten einer mit viel Hoffnung verbundenen Vereinigung von Linken in Deutschland öfter mal nach Lateinamerika blicken, offen, ohne neoliberalen Sachzwang!

**Nachhaltigkeit entwickeln**

Jedes Milchprojekt bringt neue und unerwartete Probleme. Bei den Projekten in der UBPC Niña Bonita in Sancti Spiritus und der Granja Jaibo in Guantánamo, die Ende 2005 beendet wurden, war es vor allem der extremsten Trockenheit der letzten einhundert Jahre geschuldet, das nicht alle Ziele erfüllt werden konnten. Schon im Projektverlauf haben wir mit der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) begonnen, die ersten Schlussfolgerungen zu ziehen. Über ein Jahr diskutierten wir kontrovers über die Konzeptionen für die neuen Projekte, um unter den gegebenen ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen einen nachhaltigen Nutzen der eingesetzten finanziellen Mittel zu erreichen. Den Abschluss bildeten Beratungen, die eine Cuba Sí-Delegation im Herbst 2005 mit Vertretern unserer zwei neuen Projekte, mit ACPA und mit den zuständigen staatlichen Institutionen durchführten.

Das neue Projekt in der Provinz Guantánamo wird sich auf zwei Schwerpunkte konzentrieren, die sich aus den beiden Klimazonen dieser Provinz ergeben:

Zum einen werden wir die Entwicklung der Tierhaltung für die Produktion von Fleisch und Milch im Kreis Yateras, der sich in der nördlich gelegenen regenreichen Bergregion Guantánamos befindet, unterstützen. Zweiter Bestandteil des Projekts ist die Ziegenzucht in einer Pilotstallanlage im niederschlagsarmen Südküstenstreifen der Provinz, um damit eine Alternative zur Rinderwirtschaft zu schaffen. Die praktische Umsetzung dieser Politik zur Anpassung der landwirtschaftlichen Produktion an die örtlichen klimatischen Bedingungen soll wissen-

schaftlich begleitet werden, um die gewonnenen Erkenntnisse für die zukünftige Entwicklung der Region zu nutzen.

Das neue Projekt in der Provinz Sancti Spiritus wird sich auf die Entwicklung der Granja Dos Rios konzentrieren. Diese hat nicht nur wegen ihrer Milchproduktion Bedeutung. Sie besitzt die einzige reinrassige Herde von Holstein-Rindern in der Provinz und hat damit eine wichtige Funktion für die Zucht der Rasse Siboney (Mischung Cebu und Holstein), die unter den klimatischen Bedingungen Kubas die optimalsten Erträge ermöglicht.

Schon seit 1991 unterstützen wir unter der Losung „Milch für Kubas Kinder“ Projekte in der Landwirtschaft Kubas. Ohne unsere Spenderinnen und Spender, ohne ihr Vertrauen in die Arbeit von Cuba Sí und ACPA wären diese 15 Jahre lebendiger Solidarität nicht möglich gewesen. Dafür an alle ein herzliches Dankeschön!

In dieser Ausgabe:

- Interview mit Monika Knoche, MdB (Seite 2)
- Erfahrungen des Berliner Arztes Dr. Dimitrios Sporidis auf Kuba (Seite 4)
- Internationaler Konvent über Tierproduktion in den Tropen (Seiten 5 und 6)
- Hurrikans und Blockade (Seite 7)
- Cuba Sí wird erwachsen (Seite 8)
- Audioslave live in Kuba (Seite 11)
- ... und vieles andere mehr

Internationalismus

ist die Zukunft

der Linken

Interview mit Monika Knoche (MdB, Fraktion Die Linke)

● **revista:** In der Bundestagsfraktion Die Linke leitest Du den Arbeitskreis Internationale Politik, mit welchen politischen Schwerpunkten und Zielstellungen?

● **Monika Knoche:** Die Schwerpunkte unserer Arbeit als Fraktion ergeben sich aus der „Weltlage“ und unserem Blick darauf. Die täglichen Anforderungen werden nach dem Motto „gegessen wird, was auf den Tisch kommt“ bearbeitet, wie ein erfahrener Kollege und Außenpolitiker meiner Fraktion das tagespolitische Handeln treffend beschrieben hat. Ein Beispiel dafür gibt unsere frühe parlamentarische Initiative zu den CIA Gefangenenflügen. Dazu habe ich bereits am 30. November anlässlich der Regierungserklärung des Außenministers Steinmeier deutliche Worte gesagt sowie die Verantwortung von Rot-Grün für die Verletzung der Menschenrechte und internationalen Übereinkommen angesprochen.



Monika Knoche, stellvertretende Fraktionsvorsitzende und Leiterin des Arbeitskreises Internationale Politik, Mitglied im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages

Mit Reformvorschlägen für den UN-Sicherheitsrat und die Ausweitung der Mitglieder auf Lateinamerika und Afrika wollen wir das Prinzip der „Einen Welt“ unterstreichen. Ebenso gilt unsere Arbeit dem Palästina-Israel-Prozess und einer nuklearen Abrüstungspolitik. Diese muss sich bereits im Abzug amerikanischer Nuklearwaffen aus Deutschland vollziehen. Zu den Initiativen der ersten 100 Tage gehörte unsere Ablehnung des Afghanistan Einsatzes und die Rücknahme von ALTHEA. Ex-Jugoslawien wird uns mit Blick auf die Statusverhandlungen zum Kosovo noch fordern.

Wir führen eine koordinierte Kampagne zur Bolkesteinrichtlinie durch und positionieren uns zur EU-Strategie der Militarisierung genauso ablehnend

wie wir ein positives Ideengebilde zu Europa entwickeln wollen, das historische, kulturelle, politische und geografische Integrationen enthält. In der Menschenrechtsfrage, auch das ist klar, haben die Grünen ihre Unschuld verloren. Da sind wir gefragt. Ob WTO oder G8-Gipfel, wir nehmen all diese Termine aktiv wahr um unseren Internationalismus darzustellen und die Gerechtigkeitsfragen der Welt des 21. Jahrhunderts in diesem Sinne anzustoßen.

● **revista:** Große Teile Lateinamerikas galten bis in die 90er Jahre als Muster für eine neoliberale Politik. Heute entwickelt sich ein breiter Widerstand, verschiedene gesellschaftliche Alternativen werden diskutiert. Welche Bedeutung hat diese Entwicklung für die europäische Linke?

● **Monika Knoche:** Gerade erst waren Wahlen in Venezuela. Ein Land, das herausragt mit seinem Prozess des Bolivarianismus. Präsident Hugo Chávez gestaltet eine wichtige demokratische und soziale Arbeit, die dem Land Souveränität gegenüber den USA zurückgibt und auf dem Feld der Ökonomie neue Marksteine setzt. Die venezolanische Bevölkerung steht mehrheitlich zu diesem Weg. Er braucht und verdient unsere politische Unterstützung.

„Initialzündungen“ in Nachbarstaaten werden, wie gerade die Konferenz in Mar del Plata gezeigt hat, wichtige Entwicklungen für eine Zeit nach dem Neoliberalismus in Lateinamerika anstoßen, die hoffentlich die Aufgeklärten in Europa davon zu überzeugen hilft, dass die EU-verfassungsgestützte Entdemokratisierung und Deregulierung sowie Privatisierung in Europa beendet werden muss.

● **revista:** Muss die hiesige Linke sich nicht endlich vom Eurozentrismus verabschieden und neu über internationale Solidarität und Internationalismus nachdenken?

● **Monika Knoche:** Eine Eurozentristische Linke ist eine gestützte politische Kraft. Ein emanzipatorischer Internationalismus hingegen ist die Zukunft der Linken. Entscheidende innergesellschaftliche Prozesse sind heute mehr denn je von der Politik der Weltbank, des IWF und von internationalen Konzernen oder monopolistischen Strukturen in der Industrie und Finanzwelt gelenkt. Da muss Links intelligent und kosmopolitisch reagieren.

● **revista:** Welchen politischen Stellenwert hat für Dich die globalisierungskritische Bewegung, welche Perspektiven der Zusammenarbeit siehst Du?

● **Monika Knoche:** Das ist der ausdrückliche Wunsch der Fraktion Die Linke. Sie sieht extra dafür Fraktionsstrukturen vor. Erfreulicherweise haben auch parteilose wie zum Beispiel unsere entwicklungspolitische Sprecherin Heike Hänsel, die von ATTAC kommt, verantwortungsvolle Felder übernommen. Das Weltsozialforum wird von uns besucht, betreffend Hong Kong, die WTO, und bei der EU-Dienstleistungsrichtlinie ist unsere Arbeit auf Kooperation mit globalisierungskritischer Konzep-

tion ausgerichtet. Auch in der Vorbereitung auf den G8-Gipfel ist das so. Wir wollen natürlich einen Beitrag zur Stärkung der europäischen Linken leisten.

● **revista:** Wenn es gegen Kuba ging, zählten die grünen Frontleute C. Roth und J. Fischer in der alten Bundesregierung zu den Hardlinern. Von der neuen schwarz/roten Regierung ist kaum anderes zu erwarten. Was wird Die Linke im Bundestag dagegen setzen?

● **Monika Knoche:** Es zeigt sich schon jetzt – und mit den Jahren im Parlament hoffentlich klar für alle –, dass wir mit den Grünen in der Außenpolitik nichts wirklich gemeinsam haben. Als Joseph Fischer Außenminister war, hat er Kolumbien Honneur erwiesen und um Venezuela einen großen Bogen gemacht.

Kuba hat er keines Blickes gewürdigt und zum Beispiel, was Guantánamo betrifft, gekniffen. Nein, da trennen uns Welten. Vielleicht ist Schwarz-Rot zu mehr Realismus fähig als die ideologischen Anti-Sozialisten von Rot-Grün. Frau Ministerin Wicoreck-Zeul darf die Menschen liebende Mutter der Benachteiligten der Welt abgeben. Das reicht natürlich nicht für eine linke Politik. Kuba ist inzwischen eine Kraft aus sich selbst heraus, es hat alle Embargos überlebt und neue wirtschaftliche Kompetenzen aufgebaut. Das ist bemerkenswert. Auch das entwicklungspolitische Engagement der Kubanerinnen in Lateinamerika und Afrika und die medizinische Versorgungsförderung verdient allen Respekt.

● **revista:** Was verbindest Du mit Kuba?

● **Monika Knoche:** Empathie, politische Achtung und den Wunsch „Lang lebe Kuba!“.

Alternativengipfel

Aus dem Aufruf zum Alternativengipfel Enlazando Alternativas 2, der vom 10. – 13. Mai 2006 in Wien, parallel zum Gipfeltreffen der Staatschefs der EU, Lateinamerikas und der Karibik, stattfindet. Cuba Sí ist Mitunterzeichner des Aufrufs:

„Durch die mehr als drei Jahrhunderte andauernde koloniale Ausbeutung hat Europa eine historische Schuld in Bezug auf Lateinamerika und die karibischen Staaten, die neben dem Genozid einer Vielzahl indigener Völker auch die Plünderung der Reichtümer des Subkontinentes beinhaltet. Trotz der unzähligen Kämpfe und Widerstandsbewegungen, welche die Geschichte Lateinamerikas und der Karibik prägen, ist die Souveränität der Völker und Nationalstaaten schwächer als je zuvor. Die Demokratisierungsprozesse im ‚neuen Kontinent‘ sind nach wie vor sehr fragil und unzureichend. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt in extremer Armut und ist Opfer von Marginalisierung, Ausbeutung und Repression. Während es für die Verbrechen der Machthaber und Eliten vielfach Straffreiheit gibt, werden die sozialen Proteste kriminalisiert. ... Der Alternativengipfel Enlazando Alternativas 2 ist Teil eines breiteren Mobilisierungsprozesses, welcher den III. Gipfel der Völker Lateinamerikas 2005 in Mar del Plata/ Argentinien, das Europäische Sozialforum 2006 in Athen/ Griechenland und das Foro Social de las Americas 2006 in Caracas/ Venezuela einschließt.

Eine andere Welt ist möglich! Versuchen wir, sie gemeinsam aufzubauen!“

→ **Weitere Infos:** www.alternativas.at

Nicht schuldig!

Freiheit für René, Ramón, Gerardo, Antonio und Fernando!

„Wir hoffen, in der Woche des 13. Februars 2006 Geschichte zu schreiben“, benannte Richard Klugh, Vizechef des Pflichtanwaltsbüros des Bundesbezirks Florida, seine Erwartungen an die mündlichen Anhörungen, die vor dem 11. Bezirksberufungsgericht von Atlanta zum Fall der fünf Kubaner anberaumt sind. Dieses Gericht hatte im August des vergangenen Jahres die Urteile aufgehoben, die im Mai 2001 vom Bezirksgericht Miami gegen die Fünf gefällt worden waren, und die Einleitung eines neuen Verfahrens innerhalb von sechs Monaten festgelegt.

Das Verteidigungsteam der fünf widerrechtlich zu lebenslangen und hohen Freiheitsstrafen verurteilten kubanischen Männer hat inzwischen fristgemäß ihre juristischen Argumente eingereicht und plädiert auf unschuldig. Doch die Rechtssache der Fünf ist schon lange auch zu einem politischen Fall geworden. Wie darf es sein, dass Menschen verhaftet und verurteilt werden, nur weil sie Informationen über Gruppen gesammelt haben, die vom Territorium der USA aus terroristische Aktivitäten gegen Kuba planen? Die Fünf haben den USA weder Schaden zugefügt noch militärische Geheimnisse ausgespäht, wie die Verteidigung nachweisen konnte.

Sowohl ihre Festnahme im Jahr 1998, das Verfahren gegen sie durch das Gericht in Miami, die Urteile als auch ihre rechtswidrige Behandlung



● Plakat von Olivio Martinez, Kuba

während der Haft waren und sind willkürlich und widersprechen jeglichen internationalen Standards. Zu diesem Ergebnis kam auch die Arbeitsgruppe über willkürliche Inhaftierungen der UN-Menschenrechtskommission im Mai 2005: Die Fünf sind de facto politische Gefangene.

Die juristischen Beweise über die Unrechtmäßigkeit der Urteile gegen die Fünf sind erbracht und werden von renommierten US-Organisationen, wie der Nationalen Anwalts-gilde, der Nationalen Gesellschaft der Strafverteidiger, der Gesellschaft für Strafverteidiger aus Florida und der Nationalen Gesellschaft der Bundesverteidiger unterstützt. Somit wird der Ausgang der Anhörungen, die am 13. Februar beginnen, in erster Linie politisch zu werten sein und die Bush-Administration wird sich angesichts ihrer markigen Sprüche über ihren vorgeblichen Kampf gegen den Terrorismus bei diesem Fall nicht auf juristische Ausreden berufen können.

Die Arbeitsgruppe gegen Terrorismus der Nationalversammlung der Republik Kuba fordert in einer Erklärung vom 21. Dezember 2005: „Die Anstrengungen im Fall der Fünf müssen über die Forderung für eine neue Gerichtsverhandlung hinausgehen. Sie müssen zu einem Kampf für ihre sofortige Freilassung werden, damit sie keinen Tag länger im Gefängnis bleiben!“

Cuba Sí ruft dazu auf, diesen Kampf zu unterstützen. Gleichzeitig fordern wir die Auslieferung des internationalen berüchtigten Terroristen Posada Carriles an Venezuela. Er kann immer noch straf-frei und unter dem Schutz der US-Behörden sein Rentnerleben genießen, während diejenigen, die seinen mörderischen Aktivitäten das Handwerk legen wollten, unter menschenrechtswidrigen Bedingungen im Gefängnis festgehalten werden.

Marion Gerber

→ weitere Infos unter: www.miami5.de

Die Linke ist zurück

3. Gipfel der Völker Amerikas

Zehntausende aus ganz Amerika trafen sich Anfang November 2005 im argentinischen Mar del Plata, um Nein zu Bushs „Gesamtamerikanischer Freihandelszone“ (ALCA) und zu dessen Kriegspolitik zu sagen.

Der 3. Gipfel der Völker Amerikas war die Gegenveranstaltung zum Amerikagipfel der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), zu dem sich 34 Staatschefs am gleichen Ort und zur gleichen Zeit einfanden. Noch nie wurde die Isolation Bushs, der mit seiner Außenministerin anreiste, so deutlich. Durch die Ablehnung von Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay und Venezuela ist ALCA in ihrer ursprünglichen Form gescheitert, am Ende ist sie jedoch noch nicht.

Mit dem Abschluss bilateraler Freihandelsabkommen (Mexiko, Chile, Dominikanische Republik) versuchen die USA bereits seit einiger Zeit auf den wachsenden Widerstand zu reagieren.

Der 3. Gipfel der Völker Amerikas forderte in seiner Abschlusserklärung das „sofortige und endgültig“ Ende der Verhandlungen über ALCA und aller bilateralen und regionalen Freihandelsverträge. Abgelehnt wird in diesem Dokument die von den USA betriebene Militarisierung des Kontinents und die Präsenz von US-Truppen sowie namentlich von George W. Bush, der als Hauptkriegstreiber und Exponent des neoliberalen Credos bezeichnet wird. Im Dokument werden die Auslieferung von Posada Carriles und die Freilassung der Cuban 5 gefordert.

Während Kuba am OAS-Gipfel nicht teilnahm, weil es seit 1964 auf Betreiben der USA aus dieser Organisation ausgeschlossen ist, nahmen erstmals am Gegengipfel 300 Kubanerinnen und Kubaner teil. Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen und Proteste war der Auftritt von Venezuelas Präsi-

dent Hugo Chávez. „Die Linke ist zurück“ und „der Sozialismus baut auf, während der Kapitalismus zerstört“, erklärte Chávez bereits vor dem Treffen. In seiner zweistündigen Rede vor 50 000 Zuhörern im Stadion von Mar del Plata rief er zur Gründung einer „Südantlantikvertrags-Organisation“ (SATO), als Gegenkraft zur NATO, auf. Die 33 amerikanischen Staatschefs forderte er auf, ALCA durch eine Lateinamerikanische Allianz gegen den Hunger (ALCHA) zu ersetzen.

Die starke Präsenz von Chávez würde die Basisarbeit zerstören, wird aus Teilen der Bewegung skeptisch angemerkt. „Nicht Chávez, sondern das Weltsozialforum hat das Problem, seine Alternative zu formulieren“, äußerte der brasilianische Soziolo-

ge Emir Sader in der „taz“ vom 4. November 2005. Es werde nicht klar, was das Weltsozialforum für die Welt, für Lateinamerika vorschlägt. Chávez sei in dieser Hinsicht weiter. Sader kritisiert, dass die Sozialforumsbewegung sich nur von der Zivilgesellschaft aus organisieren wolle. „Sie lassen nicht nur wichtige politische Kräfte außen vor, sondern auch strategische Fragen. Die Bündelung der sozialen Kräfte führt nicht automatisch zu Alternativen zum neoliberalen Modell und noch weniger zum Kampf gegen den Krieg“. Diese Bedenken hat der 3. Gipfel der Völker Amerikas mit hoffnungsvollen Impulsen beantwortet.

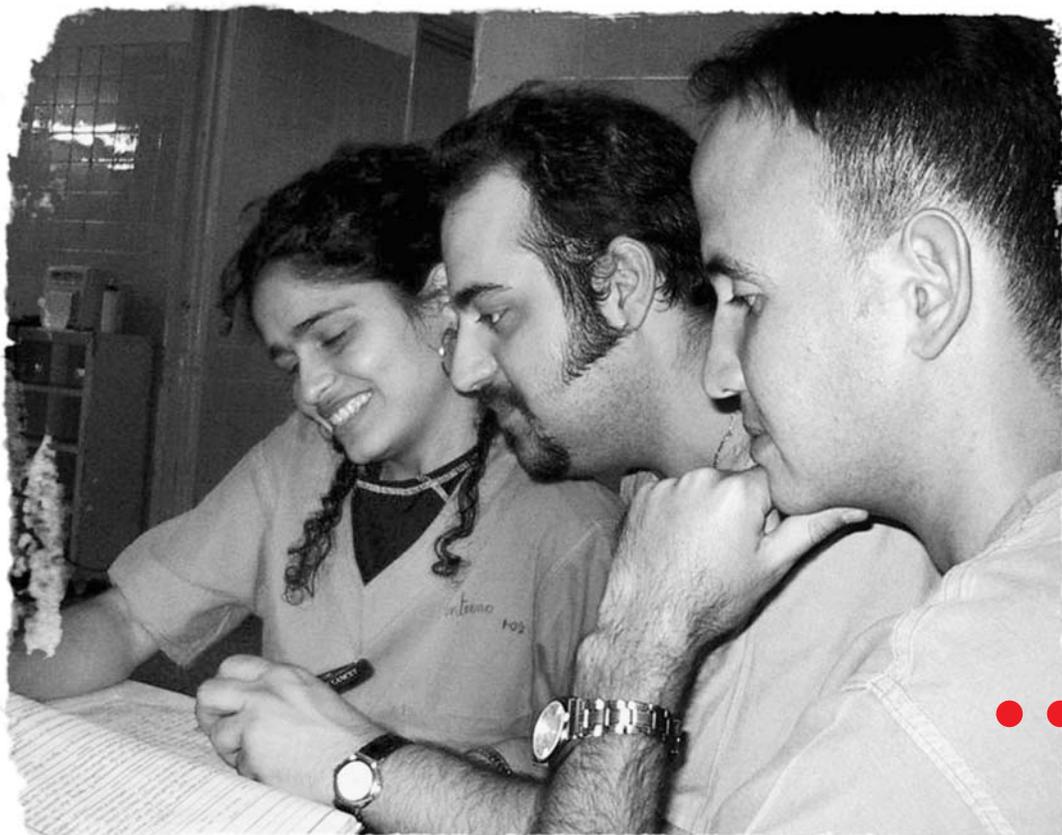
Reinhard Thiele

● 50 000 im Stadion von Mar del Plata



Potenziale für eine menschliche Welt

Erfahrungen des Berliner Arztes Dr. Dimitrios Sporidis auf Kuba



Die kubanische Medizinschule ist stark beeinflusst von der Medizin aus den USA und der Sowjetunion, von vielen Leitgedanken Salvador Allendes und von hervorragenden nationalen Erfahrungen. Mein Medizinstudium (1997–2003), welches ich in Havanna absolvierte, war sehr didaktisch und pädagogisch aufgebaut. Es gab praktisch kein Semester, in welchem Hunderte Studenten in einem Vorlesungsraum saßen. Immer waren es einzelne Gruppen von 7 bis 10 Studenten, und für diese war ein Dozent je nach Fachgebiet zuständig. Wenn z. B. im Grundstudium ein Organ oder Organsystem dran war, wurde so geplant, dass in allen Fächern zeitgleich das gleiche Thema behandelt wurde.

In den klinischen Fächern (Innere Medizin, Chirurgie, HNO, Geburtshilfe etc.) fand die Ausbildung rotierend statt, z. B. ein halber Tag Stationsarbeit oder Ambulanzaufenthalt und am Nachmittag meistens Vorlesungen und Testate. Testate wurden im Grundstudium täglich geschrieben und im Hauptstudium mehrmals wöchentlich, so dass man wenige Tage vor der Hauptprüfung im jeweiligen Fach ausreichend vorbereitet war. Durch die permanente Symbiose zwischen Praxis und Theorie wurde so das tägliche Lernen zur Normalität.

Während der klinischen Visiten beispielsweise fand am Krankenbett regelrecht Unterricht statt. Man wurde vom Professor ausgefragt, so dass zwei Stunden für eine Visite an 10 Patienten nicht ungewöhnlich waren.

Praktische Fähigkeiten – vom Blutabnehmen bis zu einer Geburt – waren im Studium die Voraussetzungen, um eine Prüfung überhaupt antreten zu

dürfen. Natürlich waren immer Dozenten bei den praktischen Übungen der Studenten dabei.

Die Endprüfungen in allen Fächern des Hauptstudiums wurden mit einem praktischen Teil sowie mit einem schriftlichen Teil versehen. Sie wurden immer von unbekanntem, neutralen Professoren in fremden Stationen oder Ambulanzen durchgeführt. Dadurch kann der objektive Wissensstand bei den Studenten, aber auch die Qualität der Dozenten leichter erfasst werden.

Gegenwärtig findet auf Kuba eine Bildungsrevolution statt. Seit 2004 z. B. kommen Hunderte modernisierte Polikliniken nicht nur den Patienten, sondern auch den Medizinstudenten zugute.

In fast jeder Poliklinik gibt es mittlerweile eine Minifakultät, in welcher die Studenten im Grundstudium mit Video-Konferenzen oder PowerPoint-Vorlesungen mitunterrichtet werden. Auf diese Art und Weise sollen auch viele Tausende ausländische Studenten ab 2006 ausgebildet werden. Neben der bereits in Havanna existierenden lateinamerikanischen Fakultät für Medizin wird mit kubanischer Hilfe eine weitere in Venezuela entstehen. Für die Zukunft gibt es viel Optimismus.

Bei meinem letzten Besuch im Herbst 2005 in Havanna konnte ich eine Vielzahl meiner ehemaligen Kolleginnen und Kollegen aus der Studienzeit nicht antreffen. Sie sind gegenwärtig über den ganzen Erdball verstreut in internationalistischen Missionen tätig, so z. B. in Venezuela, Belize, Haiti, Pakistan, Guatemala oder Südafrika. Überall, wo Mediziner in der Dritten Welt am meisten gebraucht werden, trifft man kubanische Ärzte. Einen von ihnen

konnte ich in Venezuela im Staat Sucre besuchen. Er arbeitet in einem Ort, wo es niemals zuvor einen Arzt gegeben hat.

Selbst die USA hätten das Privileg der Hilfe durch kubanische Ärzte haben können. Doch humanistische Prinzipien spielen für die US-Regierung keine bedeutende Rolle.

In Venezuela dagegen, einem Land mit dem politischen Willen, Dinge in der medizinischen Betreuung zu fördern, ist die Unterstützung durch über 16 000 kubanische Ärzte sicherlich am effektivsten und hat unter keinen Umständen nur einen symbolischen Charakter. Bald werden dort, wie bereits in Kuba, erste heilbare Krankheiten der Geschichte angehören.

Aber die kubanischen Ärzte werden und können nicht für ewig in diesen Regionen arbeiten, sie sollen von Einheimischen, die in Kuba und bald in Venezuela selbst studieren, ersetzt werden.

Während ihrer internationalistischen Mission können sich die kubanischen Ärzte fortbilden, z. B. den Master ablegen etc. Ermöglicht wird dies durch die weitverbreiteten Multimedia-Ressourcen, die heutzutage den modernen Internationalisten zur Verfügung stehen.

Hardware wird nicht genutzt, um die geistige Entwicklung der Leute in bestimmten Grenzen zu halten, sondern um die Potentiale im Sinne der Menschlichkeit einzusetzen, indem alle vorstellbaren Entwicklungsmöglichkeiten angeboten werden. Dieses Beispiel, die Potentiale aller zu fördern, ist eine Lebenserfahrung, die ich nur auf Kuba erleben konnte. *Dr. Dimitrios Sporidis, seit 1994 bei Cuba Sí, studierte Medizin in Havanna und arbeitet heute als Kardiologe in Berlin.*

Dr. Dimitrios Sporidis (Bildmitte) während seines Studiums in Havanna

Zahlen sagen mehr als Worte

Im Studienjahr 2004–2005 studierten in Kuba insgesamt 78 759 Personen in Heilberufen, davon Medizin 28 071, Stomatologie 2 758, Krankenpflege und Technologie des Gesundheitswesens 28 400.

Mehr als 12 000 Medizinstudenten aus 83 Ländern absolvieren gegenwärtig ihr Studium in Kuba. Davon 5 500 aus Südamerika, 3 244 aus Mittelamerika, 489 aus Mexiko und Kanada, 65 aus den Vereinigten Staaten, 2 aus Puerto Rico, 1 039 aus der Karibik, 819 aus Subsahara-Afrika, 61 aus Asien und 2 aus Europa.

Die letzten 15 Jahre bedeuteten für Kuba heftige und wachsende Anstrengungen im Bereich der Ausbildung von kubanischen Ärzten und der Solidarität in diesem Bereich mit anderen Ländern. Das, was Kuba auf diesem Gebiet erreicht hat, war vor 40 Jahren ein unvorstellbarer Traum. Für mich ein Beweis praktizierter Humanität des kubanischen Volkes, vor allem für Menschen aus den ärmsten Regionen der Welt.

Das Wissen, dass eine gerechte Welt möglich ist, ist im kubanischen Volk verwurzelt. Deshalb und weil Solidarität für Kuba keine Einbahnstraße, sondern gelebtes Prinzip ist, ist die Verwirklichung dieses Traumes auf der Insel eine Realität.

Justo Cruz

Tierproduktion in den Tropen

Internationaler Konvent in Havanna (7. bis 11. November 2005)



Drei Themen bestimmten den „Internationalen Konvent über Tierproduktion in den Tropen“: Tierproduktion, Nachhaltigkeit in der Viehzucht und Verbesserung der Tierbestände. Über 500 Teilnehmer, davon 180 aus 29 zumeist lateinamerikanischen Ländern, waren nach Havanna gekommen. Neben verschiedenen ausländischen Präsentanten erhielten vor allem kubanische Wissenschaftler und Doktoranden die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse mittels Vorträgen oder Postern vorzustellen und zu diskutieren. Aber nicht nur die Theorien, sondern auch die praktischen Erfahrungen in der Umsetzung spielten eine wichtige Rolle. Der Austausch zwischen Wissenschaftlern aus den verschiedenen Regionen Kubas sowie mit Kollegen aus anderen Ländern mit ähnlichen klimatischen Bedingungen bestimmte den Konvent.

Das Interesse war so groß, dass die Organisatoren – die Kubanische Vereinigung für Tierproduktion (ACPA), das Institut für Tropische Viehzucht (IGAT) und das Institut für Tierforschung (ICA) – bereits für 2007 einen zweiten Konvent dieser Art planen. Für Cuba Sí haben Anja Höschel, Anja Niedersätz und Elke Engwicht teilgenommen. Sie konnten die folgenden Meinungen einfangen:

● **Teresita Planas** (Präsidentin ACPA National, Havanna, Kuba): „Der Kongress ist sehr gut gelaufen und hat alle unsere Vorstellungen, die wir bezüglich der drei Themenkomplexe hatten, erfüllt. Wir haben es geschafft einen Austausch zwischen vielen nationalen und internationalen Fachkräften zu ermöglichen. Das hat uns geholfen, unseren Pro-

duzenten auch Ergebnisse aus Studien in anderen Ländern nahe zu bringen. Die Blockade hält uns sehr kurz, und das sind Räume, die wir, die kubanischen Produzenten, Züchter, Wissenschaftler, Forscher und Lehrer, nutzen müssen, damit wir auch erfahren, was andere auf diesem Gebiet machen, denn das sind Informationen, an die wir durch die Blockade oft nicht gelangen.“

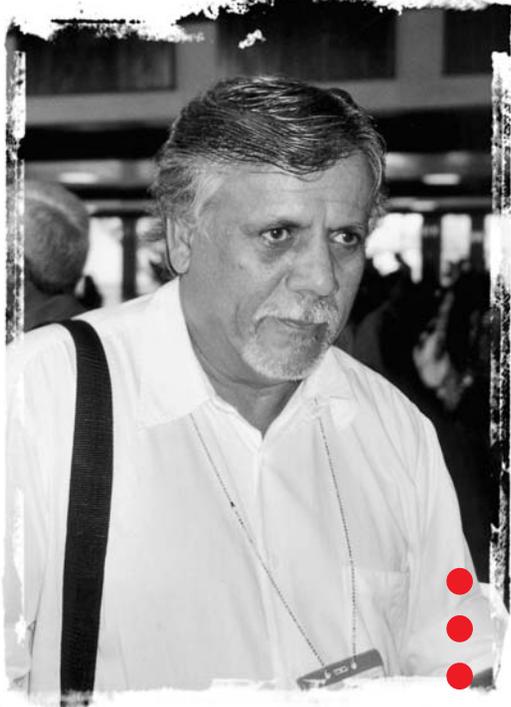
● **Zoe Griselda Acosta Gutiérrez** (Umweltforschungszentrum des CITMA Camagüey, Kuba): „Der Kongress ist sehr positiv, denn durch ihn hat man die Möglichkeit, sich mit Kollegen, die auf einem ähnlichen Gebiet arbeiten, auszutauschen, neue Erkenntnisse zu sammeln. Außerdem hat man die Möglichkeit, seine eigene Arbeit vorzustellen, damit deren Ergebnisse bekannt werden. Die Erfahrungen, die man in der einen Region gesammelt hat, können so auch in anderen Regionen angewandt werden.“

● **Aurelio Alvarez** (Direktor des Instituts für Futter- und Weidewirtschaft – IIPF, Havanna, Kuba): „180 ausländische Teilnehmer – vorrangig aus Lateinamerika, aber auch aus Kanada und Europa – waren hier. Auf den verschiedenen Kongressen, aus denen sich der Konvent zusammensetzte, wurden fast 300 Studien präsentiert. Außerdem stellten sich mexikanische und andere ausländische Firmen und Institutionen vor, die mit Kuba auf dem Gebiet der Tierproduktion zusammenarbeiten. Neben dem Wissensaustausch, wurden auch einige Verträge über die Zusammenarbeit mit ausländischen Part-

nern geschlossen. Diskutiert wurde über ein Programm, mit dem Wissenschaftler nach Kuba kommen, um dann das Wissen, das sie hier vermittelt bekommen, in ihren Ländern – vor allem in Zentralamerika – anzuwenden. Und es wurde sehr viel über ein Hilfsprogramm, das Kanada Kuba anbietet, gesprochen.“

● **Juan Carlos Evora** (Forschungszentrum zur Verbesserung der Tierbestände, Havanna, Kuba): „Der Konvent hat mir gefallen, da ein Zusammentreffen zwischen verschiedenen Niveaus stattfand, also zwischen Produzenten, Facharbeitern und Wissenschaftlern. Vor allem in den Gesprächen auf den Fluren hatte man Gelegenheit, Meinungen und Erfahrungen von Kollegen kennenzulernen. Das ermöglichte auch einen Wissensaustausch zwischen verschiedenen Generationen und auch mit ausländischen Wissenschaftlern aus Ländern mit ähnlichen klimatischen Bedingungen wie Kuba oder aus der ersten Welt. Man traf auf eine große Vielfalt an Meinungen und Erfahrungen, die man aufnehmen und in sein Wissen eingliedern konnte, ohne dass man gleich die ausländischen Erfahrungen ohne Rücksicht auf unsere Bedingungen bezüglich des Klimas, der Terrassen usw. übernimmt.“

● **Estanislao Dominguez** (Unabhängiger Bauer und ACPA-Mitglied, Insel der Jugend, Kuba): „Ich bin seit 3 Jahren Mitglied in der ACPA. Vor allem die Weiterbildungskurse der ACPA hatten großen Einfluss auf meine Arbeit, denn ich bin unabhängiger Bauer, und das war das wichtigste, was mir ACPA geben konnte. Ich habe zwar immer gesät und Vieh gehalten, aber heute weiß ich mehr darüber und habe gelernt, meine Tierhaltung zu verbessern. Meine Produktionsergebnisse sind dadurch deutlich gestiegen. Auch der Kongress hat mich dabei weitergebracht, und ich habe viele neue Informationen mitgenommen.“



Luiz Aroeira, Brasilien

● **Luiz Aroeira** (EMBRAPA, Brasilianischer Betrieb für Landwirtschaftsforschung, Juiz de Fora, Minas Gerais, Brasilien): „Der Konvent war wichtig, vor allem aus der Sicht der Nachhaltigkeit und auch für mich persönlich, da wir in Brasilien ähnliche klimatische Bedingungen haben. Ich war stolz, hier unsere Arbeit präsentieren zu können. Durch den freundschaftlichen Kontakt zum kubanischen Institut →

für Futter- und Weideforschung konnte ich schon zum zweiten Mal Kuba besuchen. Unser Interesse gilt vor allem der Forschung über tropische Weidpflanzen, denn da haben wir ähnliche Bedingungen, und es gibt auch mehr oder weniger die gleichen Lösungsansätze für eine ökologische Viehhaltung wie hier in Kuba.“

● **Manuel Valdez Lopez** (Professor der Fakultät für Veterinärmedizin und Zoologie der Autonomen Universität Sinaloa, Mexiko): „Der Konvent ist eine hervorragende Möglichkeit, Ideen auszutauschen und Meinungen zu diskutieren – darüber, wie wir das Stückchen Erde, das wir jeweils zur Verfügung haben, besser nutzen und damit mehr produzieren können. Veranstaltungen wie diese ermöglichen es, Kontakte zu anderen Wissenschaftlern aufzubauen. Wir von der Autonomen Universität Sinaloa, Mexiko, sind im Moment dabei, verschiedene Verbindungen mit kubanischen Institutionen, vor allem mit dem Institut für Tierforschung (ICA), aufzubauen und werden von jetzt an auf vielen interessanten Forschungsgebieten zusammenarbeiten.“

● **Oswaldo Fernandez** (Student der Agrarwissenschaften der Universidad Central de Maracaibo, Venezuela): „Am Konvent nahmen zwei Studentengruppen aus Venezuela teil. Ich bin Student der Agrarwissenschaften der Universidad Central de Maracaibo. 10 Studenten von meiner Universität sind hier, die durch das kubanisch-venezolanische Abkommen zum kulturellen Austausch die Möglichkeit erhielten, an dem Konvent teilzunehmen.“

Wir haben das Ziel, hier unser Wissen zu erweitern und dieses auch mitzunehmen nach Venezuela, die neuen Erkenntnisse, die hier vorgestellt wurden, dort zu verbreiten und damit das Projekt zur Entwicklung jeder einzelnen Region des Landes zu unterstützen. Der Konvent und die vielen Forschungsstudien, die hier präsentiert wurden, haben mich tief beeindruckt. Meine Mitstudenten und ich haben hier in Kuba eine Menge gesehen und gelernt.“



Fotos:

- Linke Spalte: Der Stand von ACPA
- Rechts oben: Eine Gruppe venezolanischer Studenten
- Mitte: Im Postersaal gab es täglich wechselnde Ausstellungen zum Stand der aktuellen Forschung und viele Diskussionen.

ACPA wählte einen neuen Vorstand

Während des „Internationalen Konvents über Tierproduktion in den Tropen“ wurde turnusmäßig der neue ACPA-Nationalvorstand gewählt.

Die neue Präsidentin von ACPA ist **Dr. Tere-sita Planas Pérez**. Sie war bisher Vizepräsidentin von Dr. Elio Perón, der nach über 15 Jahren Präsidentschaft den Staffelstab weitergibt. Tere-sita Planas ist Agraringenieurin und Doktorin der Veterinärmedizin und seit 1997 im ACPA Nationalvorstand tätig. Bis dahin arbeitete sie in Viehzuchtbetrieben, promovierte dann in Bulgarien und war anschließend im Institut für Tierforschung (ICA) in Havanna tätig. Ihr Spezialgebiet ist die Genetik.

„Die Arbeit von ACPA in den letzten Jahren war sehr intensiv und solide. Wir werden den begonnenen Weg der Einführung neuer nachhaltiger Technologien als Strategie ausbauen und dabei vorrangig auf dem Gebiet der Aus- und Wei-

terbildung tätig sein, denn das ist es, was unsere Produzenten und Viehzüchter brauchen und auch unsere Bevölkerung, da nur auf diese Weise eine höhere Produktion von Produkten tierischen Ursprungs für die Ernährung unserer Bevölkerung erfolgen kann. Dabei werden wir sehr eng mit internationalen Solidaritätsgruppen und NGO's zusammenarbeiten, sowie unsere Arbeit in den Basisorganisationen verbessern, denn das ist die Grundlage, die unserer Vereinigung Leben gibt“, so die neue ACPA-Chefin.

An dieser Stelle möchten wir uns im Namen von Cuba Sí beim bisherigen ACPA-Präsidenten Dr. Elio Perón für die ausgezeichnete langjährige Zusammenarbeit bedanken. An der erfolgreichen Entwicklung der Milchprojekte hat er entscheidenden Anteil. Dass Dr. Perón unseren Projekten auch weiterhin beratend zur Seite stehen wird, ist für uns von großer Bedeutung!

Vom Kuhstall zum Verbraucher

Die Cuba Si-Projekte haben für das Wohl der kubanischen Bevölkerung eine große Bedeutung. Anhand des Milchprojektes Zenea wollen wir den Weg der Milch vom Kuhstall zum Verbraucher verfolgen, so wie es in ganz Kuba üblich ist.

In Kuba gehört die Milchproduktion zu den grundlegendsten Produktionszweigen für die Gewährleistung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung, vor allem für Kinder, Alte und Schwangere.

Von der im Land produzierten Menge an Milch, hängt die Höhe der Importe von Milchpulver ab, das der Staat aufgrund der Beschränkungen durch die Wirtschaftsblockade der USA zu hohen Kosten auf dem Weltmarkt einkaufen muss. Daher ist es notwendig, mehr Milch mit besserer Qualität und besserer Effizienz im Land selbst zu produzieren.

Dieser Aufgabe widmen sich die Produzenten gemeinsam mit den Forschungs- und Bildungszentren und der ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion) und auch mit der Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen und Solidaritätsorganisationen wie z. B. Cuba Sí, die seit 1993 wirksame Hilfe in diesem Bereich leistet.

Auf den Stallanlagen für Milchrinder erfolgt das Melken entweder mit Hilfe von Melkanlagen oder per Hand und in der Regel zweimal am Tag – am Morgen und am Abend. Dabei werden die gängigen technischen und hygienischen Standards erfüllt. Die Milch wird dann zweimal täglich von Kühltankwagen der milchverarbeitenden Betriebe (Molkereien) abgeholt.

Die Milch unterliegt einer strengen Qualitätskontrolle, wobei systematisch Proben aus den Sammelbehältern auf den Stallanlagen und aus den Kühltankwagen genommen werden. Auf der Grundlage der Analyse dieser Proben wird der Preis festgelegt den die Molkereien an die Produzenten der Rohmilch bezahlen.

Sie bezahlen für Milch mit guter Qualität 0,95 Pesos oder mehr. Abweichungen der kontrollierten Parameter wirken sich auf den Milchpreis aus. Bei extrem negativen Werten kann das zu Geldstrafen oder Beschlagnahme führen.

Die Rohmilch wird in die Molkereien gebracht, wo sie pasteurisiert wird. Diese Milch wird dann mit importiertem Milchpulver gemischt und nach etablierten nahrungstechnischen und hygienischen Parametern standardisiert. Anschließend wird sie in 2-Liter-Beutel gefüllt und an den Verkaufspunkten an die Bevölkerung ausgegeben.

Auf diese Weise ist gewährleistet, dass für jedes kubanische Kind bis zum Alter von 7 Jahren die Versorgung mit einem Liter Milch täglich zu einem geringen Preis (0,50 Peso) gesichert ist. Die Milch wird außerdem zu moderaten Preisen an Schwangere und Alte mit gesundheitlichen Problemen ausgegeben. Ein geringer Teil der Milch wird zu anderen Produkten, wie z. B. Joghurt und Käse, weiterverarbeitet.

Die Kosten für die Produktion, den Import und die Verarbeitung der Milch sind hoch und können durch den niedrig gehaltenen Verkaufspreis nicht gedeckt werden. Der sozialistische kubanische Staat subventioniert also dieses Produkt, da es eine vitale Bedeutung bei der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln hat.

*Yadán Figueroa Felipe, Eduardo Sosa Solís,
Projektleitung Milchprojekt Zenea*

Parameter der Milch

1. Fettgehalt: Der Gehalt an Fett bestimmt den Preis der Milch.
2. Milhdichte: Die Milhdichte beträgt in der Regel 1,030 g/ml.
3. Feststoffgehalt: Der Gehalt an Feststoffen beträgt in der Regel 11,7 %.
4. Hygienische Qualität der Milch:
→ Untersuchung nach Mastitiserregern
→ Bestimmung der Zeit bis zur Reduktion von Methylblau (Reduktase)

Die hygienische Qualität der Milch wird mit Hilfe der Reduktionszeit von Methylblau durch die Bakterien in der Milch bestimmt. Je mehr Bakterien in der Milch sind, desto schneller erfolgt die Reduktion. Das Ergebnis beeinflusst den Grundpreis für die Milch. Daraus ergeben sich 3 Kategorien für die Milch:

- **Kategorie A:** Gute Qualität mit über 5,5 Stunden Reduktionszeit;
- **Kategorie B:** Mittlere Qualität mit mehr als 4,5 Stunden und
- **Kategorie C:** Schlechte Qualität mit über 3,5 Stunden.

Die Parameter unterliegen gewissen Schwankungen in Abhängigkeit von der Nahrungszusammensetzung der Tiere, der Uhrzeit und der Dauer des Melkvorgangs, der produzierten Milchmenge, der Jahreszeit und seit wieviel Monaten die Kuh Milch gibt. Verfälschungen der Milch durch Vermischung mit Wasser oder Entrahmung werden ebenfalls an diesen Parametern deutlich.

Hurrikans und Wirtschaftsblockade

Von August bis November ist in Kuba Hurrikansaison. Die letzten Jahre waren schon schlimm, aber 2005 war ein Rekordjahr, sowohl von der Anzahl als auch von der Stärke der Tropenstürme. Immer wieder führen sie zu Überflutungen, Zerstörungen und fordern oft auch Tote.

Kuba spielt wegen seiner vorbeugenden Maßnahmen zum Schutz von Menschenleben und zur Vermeidung von Schäden eine Vorbildrolle. Vorsorglich werden hier regelmäßig Hunderttausende Menschen evakuiert.

Im August 2004 zerstörte der Hurrikan Charley unter anderem mehrere Melkanlagen im Betrieb Los Naranjos (Provinz Havanna). Um möglichst schnell zu helfen, überwies Cuba Sí 56 000 US-Dollar zum Kauf von Ersatzteilen (→ siehe „revista“ 1/2005). Innerhalb von 8 Monaten sollten sie importiert und installiert werden, aber die US-Blockade erschwerte den Import von Maschinen und Ersatzteilen. So muss immer ein Handelspartner im Ausland gefunden werden, der trotz der bestehenden Wirtschaftsblockade an Kuba liefert und dann auch noch zu akzeptablen Preisen. Lange Verhandlungen und Wartezeiten sind meist die Folge.

Im Fall von Los Naranjos trat genau diese Situation ein. Wieder mussten wir erleben, welche negativen Auswirkungen die Blockade auf das Leben der Kubaner hat. Zum Glück ist inzwischen der überwiegende Teil der Ersatzteile vor Ort und installiert. Zusätzlich zu den 69 geplanten Anlagen, konnten sogar weitere 9 Melkanlagen repariert werden.



● Ein Monat nach „Wilma“: Überflutete Straßenverbindung

Gleich der erste Hurrikan der Saison 2005 verursachte in 11 der 14 Provinzen Kubas erneut große Schäden. Auch der landwirtschaftliche Betrieb Valle del Perú, wo wir seit 1993 mit unseren Milchprojekten aktiv sind, war betroffen. Hier wurden 15 Stallanlagen, 2 Wohnhäuser, die Pumpe für die Wasserversorgung schwer beschädigt und ein Wohnhaus komplett zerstört. Unser Projektpartner ACPA bat uns um Hilfe. Für Reparaturen und den Kauf einer Pumpe überwies Cuba Sí über 42 000 konvertible

Peso (CUC). Da aber die Pumpe importiert werden muss, bleibt die Wasserversorgung schwierig.

Der letzte Hurrikan 2005 (Wilma) brachte in Havanna die größten Überschwemmungen der Geschichte des Landes, der volkswirtschaftliche Schaden beträgt 704 Mio. US-Dollar.

Für 2006 bleibt zu hoffen, dass die Hurrikansaison schwächer wird, auch wenn die Tendenz der Klimaentwicklung in eine andere Richtung weist.

Anja Höschel

Cuba Sí wird erwachsen

15 Jahre konkrete Solidarität



Solidarität hat einen schnellen Gang durch die Zeit – wir können es selbst kaum glauben, dass wir schon seit anderthalb Jahrzehnten ununterbrochen Solidaritätsarbeit für Kuba leisten. Sie wird symbolisiert durch die bekannten Logos „Milch für Kubas Kinder“ und „Kuba muss überleben“. Auf beiden Feldern können wir gute Erfolge vorweisen, über die wir in der „revista“ regelmäßig die Spenderinnen und Praktikerinnen der solidarischen Arbeit informieren. Gegründet am 23. Juli 1991 bedeuten diese anderthalb Jahrzehnte kontinuierlicher Solidarität auch ständige Tätigkeit von Menschen, die sich Kuba verbunden fühlen und unermüdlich Zeit und Kraft für die Unterstützung der Insel aufbringen. In Berlin kommen sie jeden Mittwoch im Koordinierungsrat (von uns kurz KO-Rat genannt) der AG Cuba Sí beim Vorstand der Linkspartei.PDS zusammen, wo sie die Aufgaben beraten und die Arbeit organisieren. Diese ist umfangreich und kann nur durch das Engagement des ganzen Kollektivs bewältigt werden.

Die Unterstützung der Milchprojekte in Kuba, die Organisation der alljährlichen Fiesta zum 26. Juli, die Beladung und Entsendung von Schiffscontainern, die Herausgabe der „revista“, die Organisation von Workcamps, Ferienlagern, Delegationen, Konferenzen, die Entgegennahme und Bewirtschaftung der materiellen Hilfsgüter, die kontinuierliche Betreuung der Spenderinnen – um nur einige Schwerpunkte zu nennen – erfordern einen Aufwand, der schon lange nicht mehr nur von ehrenamtlichen Freizeitaktivisten geleistet werden kann. So war es noch vor 15 Jahren, als alles klein anfing.

Heute sind in dem Büro im Berliner Karl-Liebknecht-Haus zwei fest angestellte Mitarbeiter tätig, aber auch sie können die anfallende Arbeit nur schaffen, weil ihnen eine große Schar freiwilliger Helfer zur Seite steht, die vom Gedanken der Solidarität für Kuba motiviert ist. Einige von ihnen wollen wir aus Anlass unseres Jubiläums vorstellen:

● **Anja Höschel**, kam 1996 zu Cuba Sí und absolvierte auf der Vaquería Nr. 40, die durch die Aktion „Milch für Kubas Kinder“ bekannt geworden ist, ein Praktikum für ihr Studium (Technischer Umweltschutz). „Damals“, so Anja, „erfasste mich der Gedanke, hier muss man helfen, und ich will dabei selber Hand anlegen. Auf der Vaquería Nr. 40 unterstützte damals Cuba Sí die Entwicklung der Milchproduktion auf für Kuba neuen Wegen. Dadurch kam ich mit Cuba Sí in Kontakt und bin seither dabei. Mein Beitrag ist die Betreuung der Milchprojekte vor Ort und von Berlin aus. Der Einsatz hat sich für mich gelohnt, weil Sinnvolles entstanden ist. Ich habe viel vom Land gesehen, die Arbeits- und Lebensweise der Leute kennengelernt und zahlreiche Freunde gewonnen. 2005 besuchte ich die Insel bereits zum zehnten Mal.“

● **„Perle“** ist seit 1993 dabei. „Ich hatte 1992 Kuba besucht, weil mich nach dem Untergang der DDR der Gedanke beschäftigte, wie nun das Schicksal des einsamen sozialistischen Landes in der Karibik sein würde. Auf der Insel spürte ich schnell den Wunsch, etwas für die Kubanerinnen und Kubaner zu tun. Wieder zu Hause, beteiligte ich mich bei Cuba Sí und betreue seither das Materiallager und die Stände für Soliaktionen. Bei Arbeitsbesuchen auf

der Insel half ich in der Milchwirtschaft. Insgesamt habe ich das gute Gefühl, Freunden ein wenig aus der Patsche zu helfen.“

● **Manfred Kohrt („Manne“)** macht schon seit 1992 bei uns mit. Auch er hatte Kuba besucht und „dabei erkannte, dass die Kubaner, die am Sozialismus festhalten, unterstützt werden müssen, vor allem in ihrem Kampf gegen die US-Blockade. Auslöser, zu Cuba Sí zu kommen, war die gerade gestartete Aktion ‚Milch für Kubas Kinder‘. Das erschien mir als sehr wichtig.“

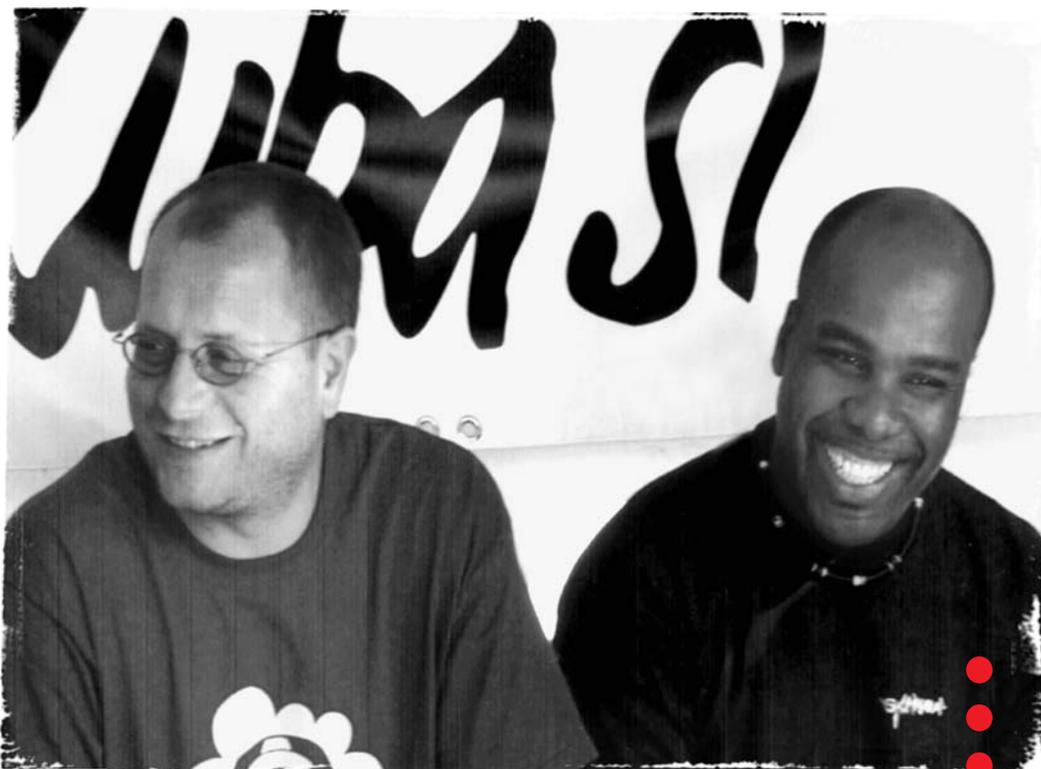
● **Manfred Brandt** ist seit 1999 bei Cuba Sí. „Ich wollte mich für ein sozialistisches Land engagieren und da bot sich mir nur Kuba an, das verbissen an seiner sozialistischen Gesellschaftsidee festhält. Ich hatte zuvor keinen Kontakt zu Kuba und das Land auch noch nicht besucht. Ich ging zur AG Cuba Sí, denn über die Solidaritätsaktion ‚Milch für Kubas Kinder‘ hatte ich schon etwas gelesen.“

In unserem Berliner Büro erledigt Manfred die umfangreiche Arbeit, die die Betreuung der Spenderinnen erfordert. Außerdem managt er unser Lager der materiellen Hilfsgüter. Gemeinsam mit einer kleinen Truppe rüstiger Rentner werden die Hilfsgüter entgegengenommen, bewertet, beschriftet und geordnet. Wenn das Lager voll ist, wird die Beladung in Seecontainer und deren Versand an unsere Milchprojekte organisiert. Ohne Manfreds Truppe würden kein Rollstuhl, kein Fahrrad, keine Medikamente, keine Ersatzteile, Werkzeuge oder andere Dinge auf den Weg nach Kuba gebracht. Manfred ist sehr genau in seiner Arbeit und ärgert sich, wenn etwas schief läuft, vor allem aber ist er unersetzlich.

Manfred Brandt prüft mit kritischem Blick das Lager der Hilfsgüter



● **Justo Cruz** ist der Kubaner in der AG. Seit Juli 2005 ist der 1963 in der Provinz Pinar del Rio geborene Sohn einer Tabakbauernfamilie, der seit 1988 in Berlin lebt, einer der beiden fest angestellten Mitarbeiter unseres Büros, das durch ihn auch viel „kubanischer“ aussieht. Über seine Beziehung zu Cuba Sí sagt er: „Ich kannte die Gruppe schon lange und habe bei vielen Anlässen mitgemacht. Darum wusste ich, hier habe ich die große Chance, etwas für mein Land zu tun. Es ist die schönste Arbeit, die ich bisher gemacht habe, weil alle, mit denen ich zu tun habe, für Kuba sind und es unterstützen. Ich komme jeden Tag gern ins Büro, denn ich erlebe hier eine prima Zusammenarbeit mit Reiner und allen, die sich engagieren.“ →



● Damit ist ein Stichwort gegeben. **Reinhard Thiele („Reiner“)** ist der zweite fest Angestellte des Berliner Büros. Obwohl es bei Cuba Sí keine Hierarchie gibt, ist ihm als Dienstältesten der Stab des Dirigenten zugefallen. Er ist von Anfang an dabei und besitzt die umfangreichsten Kenntnisse über alles, was in diesen 15 Jahren geschehen ist. Zusammen mit dem KO-Rat konzipiert er die Arbeit und organisiert die Kooperation mit unseren kubanischen Partnern. Er meint: „Einer unserer größten Erfolge ist, dass wir eine stabile und wachsende Spendergemeinschaft gewonnen haben, die es uns erlaubt, Kuba wirksam politisch und materiell zu unterstützen und unsere Projekte zu organisieren. Bisher konnten wir dadurch 10 Milchprojekte im Dreijahresrhythmus, sowie eine Reihe kultureller, gesundheitlicher, schulischer und anderer Vorhaben in Kuba realisieren.“

● **Claudia Bauer** ist seit 2000 dabei, nachdem sie sich mit einer Kuba-Rundreise einen großen Wunsch erfüllt hatte. Inzwischen war sie viermal auf der Insel und betreute 2004 die Cuba Sí-Gruppe der Teilnehmer am Workcamp in Guantánamo. „Dort schauten wir vom Mirador auf den US-Stützpunkt und konnten die Gefahr für Kuba direkt sehen und spüren.“

● **„Schlotter“** ist gewissermaßen unser Computer und seit 1992 dabei. Er sagt: „Damals wollte ich einen ‚richtigen‘ 1. Mai erleben, nachdem hierzulande alle politische Energie weg war. Ich reiste nach Kuba und blieb vier Wochen. Dort sah ich, wie die von ihren „Bruderländern“ allein gelassene Insel ums Überleben kämpfte und wie die Kubaner trotzdem ‚gut drauf‘ waren. Ich wollte wirkungsvoll helfen, und dazu kam für mich nur Cuba Sí in Frage. In der Arbeitsgruppe mache ich vieles, doch meine Hauptanliegen sind die Internet-Homepage und die Unterstützung des kulturellen Projektes ‚almendares vivo‘ von Gerardo Alfonso in Havanna. Mit diesem prominenten kubanischen Sänger und Musiker verbindet mich heute eine enge Freundschaft. Ich bin oft auf der Insel, und jedes Mal sehe ich, dass wir wirksame Hilfe leisten.“

● **Marion Gerber** ist seit über zwölf Jahren dabei. Sie ist so was wie die gute, durchaus nicht immer bequeme Seele der Truppe. Sie findet: „Bei Cuba Sí wird nicht nur philosophiert, sondern werden Erkenntnisse in konkrete Taten umgesetzt, die nicht

Reinhard Thiele (links) und Justo Cruz

nur die Solidarität mit Kuba betreffen. Das freiwillige und uneigennützte Engagement, die gemeinsame Umsetzung demokratisch erstrittener Entscheidungen, das ist das Lebenselixier von Cuba Sí.“

Diese kleine Galerie engagierter Mitstreiterinnen von Cuba Sí Berlin ist längst nicht vollständig. Allein der KO-Rat umfasst erheblich mehr Leute als die vorgestellten. Hinzu kommen die zahlreichen Aktivistinnen und Aktivistinnen in über 50 regionalen Cuba Sí-Gruppen, all die Treuen, die uns regelmäßig bei der Organisation der Fiestas und Veranstaltungen, der Beladung von Containern, dem Sammeln von finanziellen und materiellen Spenden sowie deren Abholung, Lagerung und Versand unterstützen. Ihnen allen danken wir an dieser Stelle. Auf der Fiesta de Solidaridad am 29. Juli 2006 wollen wir mit allen unser Jubiläum feiern.

Aufgeschrieben von Gerhard Desombre, Cuba Sí-Urgestein und journalistischer Ratgeber unserer „revista“. Von der Redaktion ein großes „Gracias Gerhard!“



● Schlotter – el computador



Nachgefragt bei:

Anke Schneider, Cuba Sí Braunschweig

● **Seit wann bist Du bei Cuba Sí?**

Lose seit 1998, eine Kuba-Reise hat mich dann zu größerem Engagement motiviert.

● **Warum bist Du solidarisch mit Kuba?**

Die kubanischen Kinder haben ein Recht darauf, dass es ihnen nicht schlechter geht als unseren eigenen. Allein durch materielle Solidarität können wir die Nachteile der ökonomischen und politischen Isolation jedoch nicht ausgleichen. Auf die Dauer ist politische Solidarität wichtig, damit Kuba sich selbstbestimmt entwickeln, seinen eigenen Weg gehen kann. Kuba ist eine Hoffnung.

● **Können wir von Kuba lernen und wenn ja, was?**

Solidarität. Ich denke dabei z. B. an die „Mission Milagro“ und die Entsendung und Ausbildung von Ärzten. Die Solidarität Kubas mit anderen Ländern sollte unser Land zutiefst beschämen. Kuba beweist aber auch, dass ein Staat nicht reich sein muss, um soziale Belange in den Mittelpunkt zu stellen.

● **Dein liebster Ort in Kuba?**

Eine Bank im Schatten auf irgendeiner Plaza Mayor und den Leuten zugucken ...

● **Worin besteht für dich kubanisches Lebensgefühl?**

Gelassenheit. Ruhe. Die täglichen Sorgen um das Beschaffen notwendiger Dinge oder die Bewältigung des Weges zum Arbeitsplatz. Stolz. Fröhlichkeit. Offenheit. Großzügigkeit. Domino. Rum. Und überall Musik.

● **Was verbindest du mit „Milch für Kubas Kinder“?**

Ein großartiges, nachhaltiges Projekt, das allen Schwierigkeiten zum Trotz hilft, die Versorgung mit Nahrungsmitteln zu verbessern. Olga, die uns mit Stolz die neuen Wohnhäuser zeigt. Ganz liebe Menschen, die dort arbeiten und mit ihren Familien leben. Und natürlich fröhliche Kinder.

● **Was sollte Cuba Sí noch besser leisten und wie?**

Wo keine starken Landes-AGs existieren, fühlt man sich ziemlich alleingelassen. Ich würde mir mehr Zusammenarbeit, mehr gegenseitige Information wünschen, dann wären wir in der politischen Arbeit effektiver.

Georg Weerth auf der Buchmesse in Havanna 2006

„Ich muß gestehen: so leid es mir tut, die letzten drei Jahre für nichts und wieder nichts verloren zu haben, so sehr freut es mich, wenn ich an unsere Kölner Residenz denke. Wir haben uns nicht kompromittiert. Das ist die Hauptsache! Seit Friedrich dem Großen hat niemand das deutsche Volk so sehr en canaille behandelt wie die ‚Neue Rheinische Zeitung‘. Ich will nicht sagen, dass dies mein Verdienst war; aber ich bin dabei gewesen ...“

Diese etwas wehmütigen Zeilen schrieb Georg Weerth 1851 an seinen Freund Karl Marx. Weerth bezieht sich auf seine Zeit als Feuilleton-Chef der „Neuen Rheinischen Zeitung“, die ab Juni 1848 unter der Leitung von Karl Marx erschien und bereits im Mai 1849 ihr Erscheinen einstellen musste, nachdem Karl Marx von der reaktionären preußischen Justiz aus Deutschland ausgewiesen und Weerth für seine scharfzüngigen Artikel im Juli 1849 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Weerths bekannteste Artikelserie „Leben und Thaten des berühmten Ritters Schnapphanski“ sind ein sprachliches Glanzstück politischer Satire und noch heute ein Spiegelbild für die Kaste der Politiker.

„Worin Weerth Meister war, worin er Heine übertraf (weil er gesunder und unverfälschter war) und

in deutscher Sprache nur von Goethe übertroffen wird, das ist der Ausdruck natürlicher, robuster Sinnlichkeit und Fleischeslust. Manche der Leser des ‚Sozialdemokrat‘ würden sich entsetzen, wollte ich die einzelnen Feuilletons der ‚Neuen Rhein. Zeitung‘ hier abdrucken lassen. Es fällt mir jedoch nicht ein, dies zu tun. Indes kann ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass auch für die deutschen So-

zialisten einmal der Augenblick kommen muß, wo sie dies letzte deutsche Philistenvorurteil, die verlogene spießbürgerliche Moralprüderie offen abwerfen ...“, schrieb Friedrich Engels im „Sozialdemokrat“ Nr. 24 vom 7. Juni 1883 in einem Nachruf auf seinen Freund Weerth.

Zwischen 1851 und 1856 reist Weerth als Geschäftsmann durch Europa und Amerika, trifft Heinrich Heine in Paris, Marx in London und Engels in Manchester. In Kuba wollte er sesshaft werden, stirbt jedoch auf einer Reise durch die Insel am 30. Juli 1856, vor 150 Jahren, an Tropenfieber. In Havanna erinnert in der Straße Aramburu ein Denkmal an den deutschen Dichter. Auf der Internationalen Buchmesse im Februar 2006 werden wir im Pavillon deutschsprachiger Verlage, gemeinsam mit dem Germanistik-Institut der Universität von Havanna (Catedra Humboldt), in einer Ausstellung das Leben Georg Weerths würdigen.

Mit 46 Verlagen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, darunter so bekannte Häuser wie Westermann, Knesebeck, Orell-Füssli, Tessloff, Rowohlt, Stiftung Buchkunst, Buschfunk, Cornelsen oder Klett, wird eine neue Rekordbeteiligung erreicht. Erneut ein deutliches Zeichen gegen den bornierten Kulturboykott von EU und deutscher Regierung, für den Weerth garantiert nur beißenden Spott übrig gehabt hätte.

Reinhard Thiele



Georg Weerth – er starb vor 150 Jahren in Havanna.

Blauer Dunst aus der Neuen Welt

Reloba, Kazike oder Credito bekommt man für einen kubanischen Peso am Kiosk. „Das ist schlechtes Kraut, aber für den Preis ok“, erzählt Carlos und zündet sich genüsslich eine Reloba an, so als wäre es eine Cohiba oder Montecristo. Der passionierte Zigarrenraucher weiß viel über Puros (Zigarren), Kubas berühmtesten Exportartikel, zu erzählen. Als 1492 Kolumbus Kuba entdeckte, traf er in der Nähe des heutigen Baracoa auf „Indios“, wie er die Ureinwohner nannte, die sich mit blauem Dunst einnebelten, in dem sie die erste Version einer Zigarre rauchten. Es waren rohe, gedrehte Blätter aus unbehandeltem Tabak, eingewickelt in getrocknete Maishülsen. Der Umfang dieser „Urzigarren“ betrug Armstärke.

Kolumbus nahm einige Tabakblätter mit nach Europa und schon bald war das Zigarrenrauchen ein extravagantes Wohlstandssymbol in der spanischen Gesellschaft. Es dauerte jedoch noch drei Jahrhunderte, bis die Zigarre, im Gegensatz zum Pfeifentabak, auch außerhalb der Iberischen Halbinsel bekannt wurde.

Carlos lächelt verschmitzt als er sagt: „Ausgerechnet aus Kuba kommt bis heute eines der Symbole für Reichtum und Eleganz.“ Echte Habanos kann auch er sich nicht leisten und wenn er trotzdem mal eine Gute raucht, wird nach dem wie und woher nicht gefragt. Für ihn kein Problem, denn die teuren Habanos helfen Kuba und außerdem hat er ja seine Reloba vom Kiosk um die Ecke.

Die Indios verwendeten Tabaco vor allem als Bestandteil ihrer religiösen Riten und als Heilmittel. Mit der Ausrottung der Indios durch die spanischen Eroberer geriet auch der religiöse Charakter des Tabaks in den Hintergrund. In der Santería, dem kubanischen Heiligenkult, blieb der Tabakrauch jedoch bis heute heilig.



Die berühmten Habanos, die besten Zigarren der Welt

Rauchen als Genuss, als sinnliche Lust, trat in den Vordergrund und wird in vielen kubanischen Liedern besungen.

„Der Zucker war Sklaventum, der Tabak Freiheit. In der kolonialen Geschichte Kubas war der Zucker spanischer Absolutist, der Tabak befreiender Mambo. Der Tabak begünstigte die nationale Unabhängigkeit. Der Zucker hat immer ausländische Intervention bedeutet“, schreibt der kubanische Ethnologe Fernando Ortiz (1881–1969) in seinem Essay „Tabak und Zucker. Ein kubanischer Disput“. Der bereits von Kolumbus nach Europa gebrachte Tabak

ist bis heute der einzige Bestandteil der berühmten Habanos. Dieser Titel, eine weltweit geschützte Bezeichnung, ist allein für eine kleine Auswahl berühmter Marken reserviert. Die Tradition des Tabakanbaus und die handwerklichen Methoden der Zigarrenherstellung entstanden vor 200 Jahren in Havanna und haben sich bis heute fast unverändert erhalten.

Warum der kubanische Tabak der beste der Welt ist und wer die Bauchbinde der Zigarre erfunden hat – darüber mehr in der nächsten Ausgabe der „revista“.

Miles Parker

Kuba – mehr als nur Träume

Ein neues Kuba-Buch aus dem GNN-Verlag

„Woher kommen wir, wo stehen wir und was wollen wir?“ So könnte man kurz den Inhalt des Buches „Kuba mehr als nur Träume“ der Journalistin Silvia Martínez Puentes charakterisieren. Es ist weder ein Essay politischer, soziologischer und ökonomischer Analysen noch ein reiner Geschichtstext oder eine Sammlung von Statistiken – und hat doch ein wenig von allem. Ursprünglich geschrieben, um kubanischen Gewerkschaftern ein Nachschlagewerk in die Hand zu geben, mit dessen Hilfe sie schnell und zusammenfassend Fakten und Darstellungen zur Entwicklung ihres Landes finden können, ist das Buch auch hierzulande allen zu empfehlen, die sich für Kuba interessieren.

Der Druck der kubanischen Ausgabe vom Jahr 2001 wurde von der internationalen Solidaritätsbewegung finanziell unterstützt, auch von Cuba Sí. Dank der Initiative des GNN-Verlages Schkeuditz und des Netzwerks Cuba-informationsbüro-e. V. liegt das Buch nun in der deutschen Übersetzung vor. Die umfangreichen statistischen Anlagen wurden von der Autorin eigens dafür aktualisiert. Die Erlöse aus dem Verkauf des Buches sollen der Zentrale der Werktätigen Kubas (CTC) zu Gute kommen, die im April 2006 ihren XIV. Nationalen Kongress durchführt.

Freunde und Gegner Kubas fragen sich immer wieder, wie es dem Land gelungen ist, sich trotz Blockade und noch fortbestehender Schwierigkeiten und Widersprüche zu behaupten, ja inzwischen sogar erfolgreich seine ökonomische Entwicklung voranzubringen. Das Buch „Kuba mehr als nur Träume“ gibt darauf keine kompletten Antworten. Doch es kann dem Leser helfen, sein Verständnis über die Entwicklung der kubanischen Gesellschaft zu vervollständigen.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags veröffentlicht „Cuba Sí revista“ eine Leseprobe aus den Kapiteln „Korrektur der Fehler als Stil der Revolution“ sowie „Der Krise die Stirn bieten und den Sozialismus verteidigen“:

„... In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wurden bedeutende Mängel in der Wirtschaftsführung erkannt. Infolge geringer Effektivität waren die Produktionskosten sehr hoch. Ursachen waren ... insbesondere das Fehlen von Kontrolle und der notwendigen Forderungen im Produktionsprozess selbst, was sich ernsthaft auf die Qualität auswirkte. Durch die Beschäftigten wurden Normen übererfüllt, die völlig veraltet waren. Die Arbeitskräfte wurden in großem Maße unrationell eingesetzt. Es existierten sogenannte aufgeblähte Belegschaften und Bürokratie sowie ein unausgewogenes Verhältnis zwischen dem Durchschnittslohn und der Arbeitsproduktivität. Diese Mängel führten zum Prozess der Berichtigung von Fehlern und negativen Tendenzen, der Mitte des Jahres 1986, noch vor dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers, eingeleitet wurde ...

Die wichtigsten Schlussfolgerungen ... (waren): Bruch mit der Mittelmäßigkeit bei der bürokratischen Planung, mit der unvernünftigen Zersplitterung von Ressourcen und mit veralteten Entwicklungsschemata; Kritik an einer nur auf Importe ausgerichteten Denkweise und verstärkte Suche nach Lösungswegen im eigenen Land für die wirtschaftlichen Erfordernisse, um die Abhängigkeit vom Aus-

land auf ein Minimum zu reduzieren. Gegenstand wichtiger Veränderungen waren Gigantismus bei Investitionen sowie überhöhter Verbrauch von Material und Rohstoffen ... Ebenso wurden Korrekturen in der Arbeitsorganisation und bei den Löhnen in Angriff genommen ...

Mit dem Prozess der Berichtigung von Fehlern entwickelten sich neue Formen der Teilnahme der Werktätigen und der Gesellschaft an der Lösung bestehender Probleme. Überzogene, in Bevormundung ausartende Fürsorge und ungerechtfertigte unentgeltliche Leistungen wurden abgeschafft.



Durch die Bildung von Brigaden neuen Typs entwickelte sich ein neues Modell der Arbeitsorganisation. Seine Grundlagen waren verbesserte Organisation und Disziplin, der rationellere Einsatz von Arbeitskräften, die kollektive Herangehensweise an die Arbeit, die Bezahlung nach den Produktionsergebnissen sowie die moralische und materielle Stimulierung in Abhängigkeit von den Arbeitserfolgen ...

... Wenige Jahre (danach) ... erfolgte der Zusammenbruch des sozialistischen Lagers. Der kubanische Staat sah sich gezwungen, die sogenannte Spezialperiode in Friedenszeiten zu verkünden. Davon war in den achtziger Jahren schon einmal die Rede, als die Vereinigten Staaten ihre Feindseligkeiten gegenüber der Insel verstärkten und die Möglichkeit eines militärischen Angriffs bestand. Damals sprach man von der Spezialperiode in Kriegszeiten, die mit einem militärischen Angriff und einer bevorstehenden Seeblockade einhergehen würde, was den Handelsaustausch mit der UdSSR unmöglich gemacht hätte. Glücklicherweise blieb es nur eine strategische Variante. Aber mit dem Zusammenbruch der UdSSR wurde es traurige Wirklichkeit, dass in der Spezialperiode in Friedenszeiten eine Umgestaltung des gesamten Wirtschaftssystems und der Arbeit vieler Institutionen erforderlich war ...

Die Einführung von Marktmechanismen in einer Wirtschaft wie der kubanischen, die eine sozialistische Basis hat, erforderte bedeutende Veränderungen im ökonomischen Denken. Sie stimulierten die Wettbewerbsfähigkeit und die Produktivität, den Arbeitsrhythmus, die Qualität und die Wirtschaftlichkeit, führten aber zu einer deutlichen Differen-

zierung zwischen ... den Personen und Orten und es entwickelten sich auch egoistische und individualistische Züge.

Das Bild war recht deprimierend für die Kubaner. Die Spezialperiode bedeutete eine plötzliche Verschlechterung ihres Lebensniveaus: Erhöhte Preise, geringe Vielfalt der Waren, schlechte Behandlung im Dienstleistungsbereich und skrupellose Spielchen der Spekulanten, spürbare Einschränkungen bei Brennstoffen, auch für die Haushalte; häufige und lange Stromsperrungen und die Reduzierung des öffentlichen Verkehrs auf ein kritisches Niveau; wirtschaftlicher Rückgang, der zu Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung führte ...

Zum Zeitpunkt der schärfsten Krise, als das BIP um 35 Prozent sank und die nationale Währung eine starke Abwertung erlitt und bei 150 Peso pro US-Dollar stand, organisierte die Gewerkschaftsbewegung die Arbeiterparlamente in allen Arbeitskollektiven des Landes.

Den neuen Bedingungen entsprechend, arbeitete die Regierung ein Maßnahmenprogramm für eine Wirtschaftsreform aus, das der Nationalversammlung vorgelegt wurde. Auf Anraten Fidel Castros wurde beschlossen, mit der Durchführung des Programms erst zu beginnen, wenn es mit allen Werktätigen diskutiert worden war. Die Arbeiterparlamente stellten ein in der Geschichte der CTC noch nicht da gewesenes Ereignis dar ...

Mit den Abgeordneten der Nationalversammlung und ihrem Präsidenten, Ricardo Alarcón, diskutierten die Werktätigen das von der Regierung vorgeschlagene Maßnahmenprogramm ... Die in den Arbeiterparlamenten vorgebrachten Meinungen und Vorschläge bildeten die Grundlage für die spätere Steuer-, Währungs-, Haushalts- und Preispolitik ...

Die Leitung der CTC legte der Nationalversammlung einen Bericht über die Ergebnisse vor, auf dessen Grundlage die Sparmaßnahmen zur Überwindung der Krise entworfen und beschlossen wurden ...

● Silvia Martínez Puentes: „Kuba mehr als nur Träume“, GNN Verlag Schkeuditz 2006, 426 Seiten, 19,50 €, ISBN 3-89819-210-5. Ab Februar 2006 im Handel oder über GNN Buchversand, Badeweg 1, 04435 Schkeuditz, erhältlich.

Crazy! Audioslave Live in Kuba.

Das legendäre Kuba-Konzert der US-Rocker von Audioslave gibt es jetzt auf DVD.

Am 6. Mai 2005 rockte die aus Dreiviertel Rage Against The Machine bestehende Band vor über 60 000 Kubanerinnen und Kubanern am Malecón in Havanna. Die Musikpresse außerhalb Kubas meinte fast unisono, das Konzert sei eine rein musikalische Angelegenheit gewesen. Aber es gehört schon eine riesige Portion Blödsinn dazu, eine auf der Tribuna Antiimperialista in Havanna, gegenüber der USA-Interessenvertretung, spielende Amiband als unpolitischen Gig zu betiteln. Hinzu kommt, dass Gitarrist Tom Morello und seine Jungs in einer lockeren, aktionsreichen Spezial-Dokumentation ungeschminkt und deutlich Position beziehen – für Kuba und gegen die Blockade.

Für denkende rockende Wesen unbedingt zu empfehlen!

● „Audioslave, Live in Cuba“, Universal DVD, 107 Minuten

Lebendige Solidarität



Container Nr. 313 geht auf die Reise nach Zenea.

Was sonst noch geschah

- Am 28. Juli 2005 wurden zwei Seecontainer mit Spenden für das Milchprojekt Zenea in Berlin beladen (→ siehe Foto oben). Zwei weitere folgten am 6. Dezember 2005, bestimmt für das Milchprojekt in Guantánamo. Die Cuba Sí-Gruppe aus Marburg hat in diesem Container 40 Spezialfahrräder für die Kinder in der Behindertenschule von Santiago de Cuba mitgeschickt. Seit 1991 hat Cuba Sí damit insgesamt 315 Solidaritätscontainer nach Kuba transportiert.
- ACPA Präsident Dr. Elio Perón sowie die ACPA-Chefin der Stadt Havanna, Aurelia Castellanos, weilten vom 14. – 17. September 2005 in Berlin. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Vorbereitung von zwei neuen Milchprojekten in Guantánamo und Sancti Spiritus sowie Fragen der weiteren Zusammenarbeit ACPA – Cuba Sí.
- Im Berliner Karl-Liebknecht-Haus fand am 17. September 2005 das jährliche Arbeitstreffen der Cuba Sí-Regionalgruppen statt. Mehr als 60 Abgesandte erhielten aktuelle Informationen vom neuen Botschafter Kubas, Gerardo Peñalver, und seiner Mitarbeiterin Déborah Azcuy, verantwortlich in der kubanischen Botschaft für die Zusammenarbeit mit den Kuba-Solidaritätsgruppen. Die Anwesenheit von Dr. Elio Perón wurde für eine interessante Debatte über die kubanische Landwirtschaft und die Perspektiven der Cuba Sí-Milchprojekte genutzt.
- Am 22. Oktober feierte die Hamburger Cuba Sí-AG ihr zehnjähriges Bestehen in der Casa Cuba, mitten im Hamburger Schanzenviertel. Die zahlreichen Gäste, darunter Déborah Azcuy von der kubanischen Botschaft und auch eine kleine Delegation von Cuba Sí aus Berlin, bekamen ein mit viel Liebe und Engagement vorbereitetes, informatives, kulturell und kulinarisch hochkarätiges Programm geboten. Die Hamburger konnten auf eine beeindruckende Bilanz ihrer Solidaritätsarbeit verweisen. Es hat Spaß gemacht und Kraft für die Zukunft gegeben.

- Dem ökologisch-kulturellen Projekt „almendares vivo“ in Havanna konnte im Dezember 2005 eine komplette PA-Anlage im Wert von 9000 Euro als Spende übergeben werden. Über deren Einsatz berichten wir in der nächsten „revista“.

Vorschau

- Ende Januar 2006: Regionale Weltsozialforen in Karachi, Bamako und Caracas (23. – 24. Januar 2006). → **Infos:** www.fal.caracas2006.org
- 28. Januar 2006: Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba-informationsbüro-e. V. in Essen. → **Infos:** www.netzwerk-cuba.de
- 2. – 12. Februar 2006: 15. Internationale Buchmesse Havanna. 46 Verlage und Institutionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nehmen teil. Organisiert vom Berliner Büro Buchmesse Havanna. → **Infos:** www.buchmesse-havanna.de
- 3. – 4. Februar 2006: NATO Militärtagung in München. Umfangreiche Proteste unter der Losung „Für Frieden und soziale Gerechtigkeit weltweit. Nein zu Krieg und Militarisierung“ sind geplant. → **Infos:** www.no-nato.de
- 6. – 10. Februar 2006, Havanna: 8. Internationales Treffen der Ökonomen über Globalisierung und Probleme der Entwicklung. → **Infos:** www.globalizacion.cubaweb.cu
- 13. – 17. März 2006: XII. ALEG-Kongress in Havanna zum Thema „Deutsch in Lateinamerika, Ausbildung, Forschung, Berufsbezug“ → **Infos:** www.aleg2006.de
- 6. – 9. April 2006: 3. Europäisches Sozialforum in Athen. → **Infos:** www.weltsozialforum.org
- 10. – 13. Mai 2006, Wien: „Enlazando Alternativas 2“ – Alternativengipfel anlässlich des Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union und der Staaten Lateinamerikas und der Karibik in Wien. → **Infos:** www.alternativas.at
- 29. Juli 2006: Fiesta de Solidaridad con Cuba. 15 Jahre Cuba Sí! → **Infos:** www.cuba-si.org

Kuba 2006 erleben

Unser Reiseangebot für Menschen, denen das Schicksal der sozialistischen Insel nicht gleichgültig ist:

- **Milch für Kubas Kinder:** Workcamp an unseren Projekten in der Landwirtschaft
→ 5. – 25. September 2006, Sancti Spiritus
→ 24. September – 15. Oktober 2006, Zenea, Provinz Havanna
Preis p. P. ca. 1150 €. Für Gruppen mit mindestens 7 Personen können zusätzliche Workcamp-Termine vereinbart werden.
- **Sozialpolitische Rundreise:**
→ 27. April – 12. Mai 2006, Preis p. P. 1533 €
- **Sonne und Freundschaft:** Ferienlager-tour für 14- bis 17-Jährige begleitet von zwei Cuba Sí-Betreuer-innen, Preis p. P. ca. 1150 €
→ 25. Juli – 8. August 2006, Varadero – Cienfuegos – Havanna, Preis p. P. ca. 1100 €

Reiseveranstalter:

Tropicana-Touristik, ACPA, OPJM. Ausführliche Infos und Anmeldungen über **Cuba Sí**



Biogasanlage in Sancti Spiritus kurz vor der Fertigstellung

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft beim Parteivorstand der Linkspartei.PDS

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P. Reinhard Thiele

Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí

Redaktionsschluss: 29. Dezember 2005

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstraße 28
Telefon: 030.24.009.455, Fax: 030.24.009.409
E-mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Spendenkonto des Parteivorstandes der Linkspartei.PDS/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr. 13 2222 10
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)
Konto-Nr. 4382 2100 00.
VWZ: Kuba muss überleben.

Cuba Sí